

Kirchweih in Rehweiler am 10.9.2017

Ein Pfarrer begegnet einem Gemeindeglied, das sich gleich rechtfertigt: „Mich sehen Sie nicht in der Kirche. Da sitzen mir zu viele Heuchler.“ Freundlich antwortet der Pfarrer: „Ja aber dann kommt es ja auf einen mehr auch nicht mehr an.“

Graf Lutz hat diese Kirche geplant, doch mangels Geld konnte sie erst 2 Jahre nach seinem Tod 1774 fertiggestellt werden. Die Mutter von Graf Lutz war Gräfin Dorothea Renata von Zinzendorf, eine Schwester zum Vater von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Singen wir also ein Lied vom Cousin des Grafen Lutz. (EG 251, 1-2)

Liebe Gemeinde!

Kirchweih. Das Wort Kirche geht auf das griechische Wort Kyrios zurück: Kyrios ist der HERR. „Kyriakon“ ist das zum Herrn gehörige Haus. Man vermutet, dass das Wort Kirche sich im 4. Jh. von Trier aus ausgebreitet hat, als seit dem ersten christlichen Kaiser Konstantin immer mehr Kirchen gebaut wurden.

Kirche – damit kann schon immer beides gemeint sein: Das Gebäude, aber auch die Gemeinschaft der Christen.

Ich möchte das mit unserem heutigen Predigttext in Verbindung bringen:

Da heißt es, dass Jesus in ein Haus ging. Das Haus wird nicht genauer gekennzeichnet. Klar, es war keine Kirche, sondern ein Wohnhaus. Aber indem Jesus das Haus betritt, wird es gleichsam zur Kirche. Er erscheint in diesem Haus wie der, dem das Haus gehört. Jede Kirche – das sagt schon dieser Begriff – ist ein Haus des Herrn. In diesem Haus soll Jesus Christus der Hausherr sein. Und die, die sich hier versammeln, sind die Kirche, die, die zum Herrn gehören.

Ich lese Markus 3, 20-21.31-35:

Und Jesus ging in ein Haus: Und da kam abermals das Volk zusammen, so dass sie nicht einmal essen konnten. Und als es die Seinen – also die Familie Jesu – hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen.

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn herum. Und sie sprachen zu ihm: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir!“ Und er antwortete ihnen und sprach: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder?“ Und er sah rings um sich auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: „Siehe – das ist meine Mutter und das sind meine Brüder. Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“.

Liebe Gemeinde,

Wenn wir diese Erzählung hören, dann wundern wir uns, wie es in der sogenannten Heiligen Familie offenbar zugegangen ist. Josef, der Vater Jesu, scheint bereits tot gewesen zu sein, als Jesus in die Öffentlichkeit trat. Als ältester Sohn hätte er für die Familie sorgen sollen. Doch was macht er? Er sucht sich eine eigene Wohnung in einer anderen Stadt, er zieht nach Kapernaum, verlässt das Baugeschäft in Nazareth und wird ein Rabbi ohne ordentliche Pfarrstelle. Er ist auf Unterstützung anderer angewiesen. Nach dem Reiche Gottes steht ihm der Sinn.

Für seine Mutter Maria und seine Brüder war das nicht nachvollziehbar. Sie erklären ihn für verrückt: *Er ist von Sinnen.*

Und sie wollen ihn heimholen. Mit seiner Reaktion erscheint Jesus hier jedoch überhaupt nicht liebevoll, sanftmütig und friedvoll. Im Gegenteil. Er scheut den Konflikt nicht, er treibt ihn auf die Spitze, indem er ironisch fragt: „*Wer ist meine Mutter und meine Brüder?*“ Er riskiert den Bruch mit der eigenen Familie, um den Weg zu gehen, den er für sich als richtig ansieht. An dieser Geschichte kann man lernen, Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sich ihnen zu stellen. Überhaupt kennt die Bibel viele familienkritische Geschichten. Da wird nicht das Ideal einer friedlich-harmonischen Familie beschworen. Wenn die sogenannte heilige Familie Jesu als Musterfamilie bemüht wird, dann dürfen diese konflikthaften Seiten nicht verschwiegen werden. Die Bibel ist da ehrlich, realistisch und auch befreiend. Denn sie stellt nicht die Familie an die erste Stelle, sondern Gott. Fragt man die Deutschen, was ihnen am wichtigsten ist, dann wird oft die Familie mit an erster Stelle genannt. Die Bibel ist da – wie gesagt – anderer Meinung. Einerseits wird gesehen, dass es in einer Familie eine Ordnung braucht, dass erwachsene Kinder ihre Eltern ehren, dass Ehepartner sich gegenseitig unterstützen usw. Andererseits werden familiäre Bande kritisch gesehen, wenn es um das Reich Gottes geht wie in unserem Text. Diese Spannung kennen wir auch aus unserem Leben: Sollen wir dem Willen der Eltern folgen oder haben wir ein Recht auf unser eigenes Leben, unsere eigene Berufung?! Früher haben Eltern oft autoritär über den Lebensweg ihrer Kinder entschieden. Heute hat sich diese Problematik verlagert: Eltern wollen ihre Kinder schon möglichst früh fördern.

Die Spannung zwischen dem Willen der Eltern und dem Willen der Kinder finden wir auch in der Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel. Nach einer Wallfahrt nach Jerusalem bleibt Jesus im Tempel zurück. Den Eltern, die ihn auf dem Heimweg vermissen und zurückkehren, erklärt er: „Warum habt ihr mich gesucht. Wisst ihr nicht, dass ich im Haus seines Vaters sein muss.“ Und mit „Vater“ meinte er Gott. Auch an dieser Geschichte können Eltern lernen, ihren Kindern nicht den eigenen Willen überzustülpen.

Kirchweih in Rehweiler. Da erinnern wir uns miteinander auch an den Grafen Friedrich Ludwig, genannt Lutz, der vor bald 300 Jahren den landschaftlich reizvollen Flecken Rehweiler gekauft hat, um hier ein christliches Gemeinwesen nach Herrnhuter Vorbild zu errichten.

Graf Lutz war 15 Jahre alt, als er an der Hochzeit von Zinzendorf mit Erdmutha Dorothea Reuß in Ebersdorf teilnahm. Während dieses Aufenthalts in Ebersdorf erlebte Graf Lutz (am 29. September 1722) eine erste religiöse Erweckung. 7 Jahre später, im Alter von 22 Jahren, erlebte er eine zweite Erweckung. Er hatte gerade sein Jura-Studium in Frankfurt an der Oder beendet und besuchte auf seiner Rückreise nach Castell mehrere fromme Adelshöfe, so auch Sorau. Sehr viel später Jahre schrieb er darüber an seinen frommen Schwiegervater, dass ihm damals die Predigt des Superintendenten Josephi „wie kaltes Wasser in heißen Marmor einging“. Als ich diese Formulierung las, musste ich an einen Aufguss in der Sauna denken, wenn es zischt und dampft: „wie kaltes Wasser in heißen Marmor einging“.

Und die Folge? Graf Lutz kaufte 27-jährig im Jahr 1734 den Ort Rehweiler und wollte hier für gleichgesinnte Pietisten ein zweites Herrnhut aufbauen nach dem Vorbild seine Cousins, des Grafen Zinzendorf. Gegen den Widerstand seiner Mutter, seiner zwei älteren Brüder und des Rüdnhäuser Grafen Johann Friedrich hat er seine Pläne verfolgt. Es kamen immer mehr Menschen nach Rehweiler, denen der Glaube eine Herzensangelegenheit war. Sie nannten sich untereinander Brüder und Schwestern. Dieser Kirchbau atmet noch diesen Geist.

Ursprünglich war keine Kanzel und keine Empore vorgesehen. Auch keine Bilder. Alles sollte

sich auf Gottes Wort und das Gebet konzentrieren. Prediger und Gemeinde waren auf einer Ebene.

Weil Christus der Herr war, wurden Standesunterschiede unwichtig. Darum gibt es hier in der Kirche keine Adelsloge und in Reihweiler kein Schloss. Man spricht stattdessen noch heute von der Schlössleinskolonie: Der Graf lebte bescheiden mit den Glaubensgeschwistern eng zusammen, was viele Zeitgenossen nicht nachvollziehen konnten. Am Grafen Lutz lässt sich jedenfalls sehen, wie der Ruf in die Nachfolge Jesu zu Spannungen in der Familie und in der Gesellschaft führen kann.

Wenn wir nun andere Bibelstellen hinzunehmen, dann zeichnet sich allerdings ab, dass der Bruch mit der Familie, den Jesus als Wanderprediger vollziehen musste, kein endgültiger war. Denn in dem Moment, als die Mutter und die Brüder Jesu seinen Weg akzeptierten und verstanden, war der Bruch überwunden.

Unter dem Kreuz bestimmte Jesus einen Fürsorger für seine Mutter: seinen Lieblingsjünger. Wenn man so will, wurde Maria letztlich eingefügt in die wahre Familie Jesu, in die Gemeinschaft derer, die sich zu Jesus hielten. Auch seine Brüder gehörten später zur Jerusalemer Gemeinde. Das lässt darauf schließen, dass der Konflikt Jesu mit seiner Familie eine Lösung gefunden hat. Die, die draußen standen, haben den Weg nach drinnen gefunden. Unser Abschnitt kann jungen Menschen Mut machen, ihren eigenen Weg zu suchen und die dabei auftretenden Konflikte nicht zu scheuen, sondern beherzt anzugehen.

Jesus hatte die Stärke, seine eigene Berufung zu leben und sich gegen den Willen seiner Mutter und seiner Familie durchzusetzen: „*Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*“

Hier entsteht eine neue Familie aus Menschen, die Jesus nicht für verrückt halten, sondern die ihm vertrauen, die zu ihm kommen in sein Haus und ihm zuhören.

Die Kirchweih und besonders auch die Feier des Abendmahls lässt uns erleben: Wir sind die zum Herrn Gehörenden, die Kirche, wir sind seine Familie. Der Saalbau dieser Kirche will das durch seine Architektur besonders unterstreichen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN